



Wann wird aus Spaß **Ernst** ?

Herumtollende Hunde lassen unser Herz höherschlagen. Doch manchmal scheint die Situation wie aus dem Nichts zu eskalieren. **Sonja Doll Hadorn** erklärt, wie Sie erkennen können, ob Hunde wirklich spielen, und wann Sie einschreiten sollten

Kann der Hund ausgiebig mit Artgenossen spielen, ist der Mensch zufrieden: Der Hund ist ohne viel Aufwand gut bewegt und artgerecht beschäftigt, und selber hat man sich beim Zuschauen und beim Schwatz mit „Frauchen“ und „Herrchen“ bestens unterhalten. Doch was ist, wenn sich die Minne plötzlich verflüchtigt und aus dem vermeintlichen Spiel ein lautstarkes Gerangel wird? Um besser zu verstehen, was beim Spiel unter Hunden wirklich abläuft, braucht es etwas Hintergrundwissen. Als Erstes gilt es zu unterscheiden zwischen echtem Spiel (im verhaltensbiologischen Sinne) und dem Pseudo- oder strategischen Spiel.

Nur wer sich gut kennt, spielt wirklich zwanglos miteinander

Echtes Spiel findet ausschließlich mit vertrauten Sozialpartnern statt (Geschwister, Elterntiere, Mitglieder des eigenen Haushaltes oder enge Bekannte). Es bedingt, dass sich die beteiligten Tiere zum momentanen Zeitpunkt sicher und wohl fühlen und ihre Grundbedürfnisse gestillt sind.

Neugierde und Spannungssuche sind die stärksten Antriebe für Spielverhalten. Sozialspiel fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl, es kann dem körperlichen und geistigen „Warm-up“ vor dem gemeinsamen Aufbruch zur Jagd oder einem Patrouillengang dienen, aber auch dem Abbau des Erregungsüberschusses nach dem Erkunden eines neuen Gegenstandes oder fremden Gebietes.

Dem Jungtier ermöglicht Spiel, in einer risikoarmen, immer wieder aufs Neue begeisternden Art, den eigenen Körper „zu erleben“ und zu lernen,

wie man sich gegenüber Artgenossen und der Umgebung verhält. Spielverhalten trainiert den Körper, schärft die Sinne, verbessert die Bewegungskoordination und die Reaktionsbereitschaft, verfeinert die Kommunikation und steigert die Lernfähigkeit.

Entscheidendes Merkmal echten Spiels ist, dass der für die gezeigten Verhaltensweisen sonst übliche Ernstbezug fehlt und die typischen Endhandlungen ausbleiben. Das heißt beispielsweise: Es wird ohne akute Gefahr Fluchtverhalten geübt; man trainiert das Umklammern und Beckenstöße, lange vor dem Erreichen der Geschlechtsreife; der Partner wird als „Beute“ bejagt oder als „Gegner“ bekämpft, ohne dass es zu ernsthaften Bissen kommt. Um anzuzeigen, dass ein Angriff spielerisch gemeint ist, verwenden Hunde deshalb klare Signale: Sie machen ein Spielgesicht (leicht geöffnete Fang bei entspannter Augenpartie), tragen die Rute in einem typischen Bogen, übertreiben in den Bewegungen und der Mimik, und das Knurren im Beiß- oder Zerrspiel klingt heller. Es kommt zu Spielpausen, erneuter Einladung zur Verfolgung oder auch Rollentausch: Der „Hase“ wird zum Jäger, der Stärkere lässt sich vom Schwächeren überwältigen. Insgesamt herrscht beim echten Spiel eine gelöste, vertrauensvolle Stimmung. Mit Streit ist hier nicht zu rechnen.

Wenn hinter dem Spiel ganz andere Absichten stecken ...

Beim „Pseudospiel“ liegt der Unterschied darin, dass mindestens einer der Spielpartner ein ganz klares Ziel verfolgt, somit also ein Ernstbezug besteht und das Spiel als Strategie ein-



Sonja Doll Hadorn

ist Zoologin, Tierverhaltenstherapeutin und Fachautorin. Sie bietet Kurse für Hundehalter an und erstellt Gutachten für auffällig gewordene Hunde. www.hunde-verhalten.ch

gesetzt wird. Dies trifft meist auf das Spiel von erwachsenen Hunden zu, und mit Bestimmtheit immer, wenn fremde oder wenig vertraute Tiere miteinander spielen.

Zwischen Rüde und Hündin steht Spiel oft im Zeichen von Werbeverhalten – es geht darum, sich für den Partner interessant zu machen, Vertrautheit zu schaffen, eine Bindung zu fördern – und im Falle des Rüden natürlich auch darum, die Berührungstoleranz der Hündin dahingehend zu steigern, dass er schließlich aufreiten darf. Reagiert die Hündin auf seine Avancen mit Abwehrverhalten, wird er beschwichtigend reagieren, aber unbeirrt weitermachen: Steter Tropfen höhlt den Stein! Bei normal sozialisierten, gesunden Tieren muss beim Werbespiel nicht mit Verletzungen gerechnet werden, selbst wenn sich die Hündin zickig gibt.

Selbstverständlich spielen auch gleichgeschlechtliche Hunde, um eine Beziehung aufzubauen. Wenn zwei Hunde Spiel als Kennenlern-Strategie nutzen, werden die Episoden mit jeder Begegnung kürzer und sanfter, ►



Spiel mit mir!
Echtes Spiel findet nur unter Hunden statt, die sich gut kennen



Typische Spielsignale
Die Rute ist gebogen, der Fang geöffnet, die Drohmimik übertrieben

bis das Interesse daran ganz schwindet – oder aber das gemeinsame Spiel wird weiterhin gepflegt, nun aber als freundschaftliches Vergnügen.

Erwachsene Hunde bedienen sich gerne des Spiels, um jugendlichen Artgenossen eine erzieherische Lektion zu erteilen – etwa: Ich mache nur mit, solange ICH den Spielverlauf bestimme; oder: Die Spielbeute gehört MIR!

Jugendliche Hunde verfallen oft in Spiel, im Sinne eines Ablenkungsmanövers, wenn eine Situation mit Artgenossen brenzlig wird. Sie versuchen, die drohende Aggression abzuwenden und den Angreifer zu besänftigen. Einige Hundetypen bewahren sich diese Konfliktlösestrategie (auch bekannt unter den Bezeichnungen „Flirt“ oder „Fiddle about“) bis ins Erwachsenenalter – sie ist typisch für Golden und Labrador Retriever. Manche Halter dieser Rassen interpretieren die scheinbare Spielbegeisterung ihrer Lieblinge falsch, weil sie nicht erkennen, dass die Tiere äußerst angespannt sind und die typischen Spielsignale fehlen.

Umgekehrt wirkt auf viele Menschen bedrohlich, wenn im Rahmen des Spielverhaltens aggressiv erscheinende Elemente auftreten, wie etwa Knurren, Maulaufsperrn, Beißen, Anrempeln, Kopfauflegen oder Aufreiten. Gerade das Spiel unter Jungrüden ist im Sinne eines Testverhaltens ein Ausloten der physischen und psychischen Stärke des „Gegners“;

wo Schwächemomente (Ausrutscher, Überhitzung etc.) ausgenutzt und aus dem vorgängig wilden Spiel schon mal eine Streiterei werden kann. Für die Entwicklung des Pubertierenden zu einem sozial sicheren Erwachsenen sind solche Interaktionen aber wichtig. Bedauerlicherweise schreckt die Angst vor den Konsequenzen einer möglichen Anzeige viele Hundehalter davon ab, ihren Schnöseln die Möglichkeit dieser Erfahrungen zu bieten.

Wie erkenne ich, dass die Stimmung kippen könnte?

Fallen die typischen Spielsignale weg, wirkt der Gesichtsausdruck der Tiere stattdessen angespannt, werden die Bewegungen zielgerichtet, sträuben sich die Haare und kommt es vermehrt zu steifem Stehen mit über dem Rücken getragener Säbelrute, Kopfauf-den-Nackenlegen und Aufreitversuchen, dann sind die Hunde klar nicht in unbeschwertem Spiel, sondern im Imponier- und Testverhalten.

Ebenso gilt es, das Spiel zu unterbrechen, wenn einer der Hunde zunehmende Verunsicherung zeigt (Fang geschlossen mit langem Maulspalt, Ohren eng angelegt, runder Rücken, eingeknickte Läufe etc.), ihm der Partner den Weg versperrt, wenn er schutzsuchend zu seinem Halter laufen möchte, oder wenn das Spiel immer wilder wird. Auch eine Überhitzung kann dazu führen, dass die Interaktionen gröber ausfallen.

Was tun, wenn aus Spiel Ernst geworden ist?

Haben zwei Hunde anfänglich den Weg über ein „Spiel“ genommen, ist bei einer Eskalation eher mit einem Showkampf zu rechnen. Sind sich die Hunde in etwa ebenbürtig, sollten sich die Halter in entgegengesetzter Richtung einige Meter von den Streithähnen entfernen und ruhig zuwarten, bis sich die Tiere von selbst trennen. Eine Einmischung bewirkt meist eine Verschärfung der Auseinandersetzung und erhöht das Risiko von Verletzungen, insbesondere für den eingreifenden Menschen.

Rufen Sie nach der Auseinandersetzung den Gewinner ab. Dieser wird nämlich den Streit mit einer kleinen Machtdemonstration beenden wollen und den Unterlegenen erst abziehen lassen, wenn es ihm passt. Wird erst der Verlierer abgerufen, kann dadurch ein erneuter Streit ausgelöst werden. Selbstverständlich sollten die Hundehalter anschließend ihre Tiere genau untersuchen und Adressen austauschen, weil Verletzungen oft erst zu Hause entdeckt werden.

Grundsätzlich gilt aber: Vorbeugen ist besser als ausbessern! Wenn fremde Hunde von der Körpergröße oder vom Temperament her schlecht zusammenpassen, wenn die Tiere bereits hochgradig erregt, angespannt oder müde sind, steigt damit auch die Wahrscheinlichkeit unschöner Episoden.

SONJA DOLL HADORN

